nifbe Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung

Regionalnetzwerk NordWest

newsletter 01/13

Themen dieser Ausgabe:

... Projekte:

> nifbe Kleinprojekt: Lernende Kitas in Niedersachsen – Auf dem Weg vom gesetzlichen Anspruch zur zukunftsgestaltenden Ressource für Kinder, Familien und Gemeinwesen
> nifbe Transferprojekt: Professionalisierung und Kooperation gegenwärtiger und zukünftiger pädagogischer Fachkräfte
> nifbe Forschungsprojekt: Doing gender und genderbewusste Arbeit in der Kita

... aus der Praxis:

> Frühe mathematische Bildung im Kindergarten Warsingsfehn
> Weiterbildung Early Excellence, Hannover
> Fortbildung Parole Emil, Oldenburg
> Jedes Kind ist einzigartig

... Veranstaltungen:

> Bericht: nifbe feierte 5 Jähriges in Osnabrück
> Ankündigung: Ausstellung Kinderzeit in Oldenburg
> Bericht zur Tagung: Gute Arbeit braucht gesunde Arbeitsbedingungen in Dresden
> Ankündigung Fachtag: Unsere Erde – Natur erfahren – Natur wissen in Oldenburg
> Bericht zum Fachtag: Autismus – Gemeinsam erkennen, verstehen und handeln in Emden
> Ankündigung: Abschlusstagung des Forschungsverbundes Frühkindliche Bildung und Entwicklung Niedersachsen in Hannover
> Ankündigung Fachtag Inklusion hat viele Facetten in Emden
> Ankündigung Regionale Sprachbildungswochen in Aurich, Norden und Emden
> Bericht Fachtag zur Integrativen Krippenpädagogik in Oldenburg

> Liebe Leserinnen, liebe Leser, >>>>>>>>>>>>>>>>>>>

am 12.02.2013 feierte der Kinderschutzbund in Leer sein 40 jähriges Bestehen. Viele Gäste waren zugegen, darunter der Präsident des Deutschen Kinderschutzbundes, Herr Heinz Hilgers. In seinem Grußwort ging er auf die Lage der Kinder in Deutschland ein. Heute gebe es hierzulande rund 12 Millionen Kinder, von denen zweieinhalb Millionen staatlich unterstützt werden müssten. Die Kinderzahl werde in naher Zukunft auf unter 10 Millionen sinken, im Gegenzug würde aber die Zahl derjenigen, die auf staatliche Unterstützung angewiesen sein werden, auf bis zu 5 Millionen ansteigen.

Allein an diesen Zahlen wird deutlich, **wie wichtig die frühe Unterstützung von Familien ist.** Die Bedeutung öffentlicher Hilfen, in erster Linie aber die Bedeutung öffentlicher Erziehung, wächst stetig an.

Im Zuge des demografischen Wandels ändert sich auch die Bedeutung von "Kindheit". Das gilt sowohl für die Sicht der Eltern, als auch für die Sicht der Gesellschaft. Angesichts zurückgehender Kinderzahlen muss die Gesellschaft zum einen immer stärker auf die Berufstätigkeit von Frauen setzen und zum anderen **jedes Kind so fördern, dass es zu einem leistungsfähigen Mitglied der Gesellschaft heranwachsen kann.** Die Anforderungen an Eltern und Kinder sind in den letzten 50 Jahren auf ein Höchstmaß angewachsen.

Gerade die Jugendämter im Nordwesten der Republik haben hinsichtlich der Schaffung von Angeboten, die eine Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglichen, eine bemerkenswerte Ausbauleistung erbracht, auf die sie stolz sein dürfen. Bei allem dürfen wir jedoch die Bedürfnisse der Kinder nicht aus dem Auge verlieren. Kindheit muss gelingen, sollen die Kinder von heute den Anforderungen der Zukunft gewachsen sein.

Im Zuge dieser Entwicklung muss die Individualität eines jeden Kindes in den Blick genommen werden. Wir dürfen nie vergessen, dass Kinder sich in einer anderen Lebensphase befinden als Erwachsene, sie haben eigene Sichtweisen, eigene Bedürfnisse und nicht zuletzt auch eigene Rechte. Sie entwickeln eigene Lebensperspektiven, die wir noch stärker akzeptieren sollten als bisher. **Der Gedanke der „Partizipation" muss stärker in unseren Köpfen präsent sein als bisher.**

Kindheit kann nur gelingen, wenn Kinder sich wohl fühlen. Die Basis dafür sind sichere Bindungen an die Eltern.

Jedes Kind ist einzigartig. Es hat ein Recht darauf, dass seine Stärken gefördert und seine Schwächen verstanden werden.
Jedes Kind ist vom ersten Lebenstag an mit Forscherdrang, Wissensdurst und Kompetenzen ausgestattet, die es ihm erlauben, an seiner Umwelt Anteil zu nehmen und auch auf sie einzuwirken. Jedes Kind ist einmalig und entdeckt seine Welt auf seine eigene individuelle Art und Weise. Es nimmt Signale wahr, strukturiert diese, weist ihnen Bedeutungen zu und reagiert dann darauf. Angetrieben von Entdeckerfreude und kindlicher Neugierde tritt das Kind durch Spiel und Exploration mit der Welt in Kontakt und sammelt Erfahrungen, die zu einem sehr unterschiedlichen und sich immer wieder verändernden Verhaltensrepertoire führen.
Unermüdlich und begierig lernt es durch Zuhören, Beobachtung und Imitation. Es lernt mit allen Sinnen, nimmt Informationen aus seiner Umwelt auf und verdichtet sie zu Erfahrungsmustern und Lernprozessen. In rasanter Geschwindigkeit bilden sich Welt- und Selbstvertrauen heraus sowie differenzierte motorische, soziale, kognitive, sinnliche und emotionale Kompetenzen. Nur mit der Unterstützung von Bezugspersonen kann das Kind seine Bildungsprozesse gestalten. Kinder brauchen für ein gesundes Aufwachsen stabile Beziehungen in einer ständig instabiler werdenden Umwelt.

Eltern, ErzieherInnen und LehrerInnen in ihrer Aufgabe zu unterstützen, ist auch das Ziel von nifbe. Das nifbe erfreut sich mittlerweile eines fünfjährigen Bestehens und feierte dieses Jubiläum am 21.12.2012 in der Schlossaula in Osnabrück mit Grußworten des ehemaligen Niedersächsischen Ministerpräsidenten David McAllister.

An dieser Stelle möchten wir uns bei Ihnen für Ihre Treue, Ihr Engagement und Ihre Ideen bedanken und freuen uns auf eine weitere gute Zusammenarbeit.

Die Themen dieses Heftes sind wieder vielfältig und richten sich an einen großen Expertenkreis. Wir wünschen uns, damit im Sinne aller Kinder im Nordwesten weitere Impulse setzen zu können.

Mit freundlichen Grüßen

Adelheid Andresen
Vorstand
nifbe Regionalnetzwerk NordWest

> Erfolgsgeschichte nifbe >>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>

„Auf die ersten Jahre kommt es an!" – Unter diesem Motto wurde Ende 2007 das Niedersächsische Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung (nifbe) gegründet. Zum **fünften Geburtstag kamen gut 200 Gäste aus Politik, Wissenschaft und elementarpädagogischer Praxis** in der Schlossaula der Universität Osnabrück zusammen, um einen Blick auf die vergangenen und auch schon auf die kommenden Jahre zu werfen.

Neue Zielvereinbarungen 2013 – 2015

Als passendes Geburtstagsgeschenk verkündete zum 21. Dezember 2012 der amtierende Ministerpräsident David McAllister in seinem Grußwort den Abschluss einer neuen Zielvereinbarung des Landes Niedersachsen mit dem nifbe. Damit wird das nifbe auch im neuen Förderzeitraum von 2013 – 2015 weiterhin mit insgesamt rund 5,5 Millionen Euro jährlich gefördert. „Das nifbe hat sich als **ein wichtiger Baustein im System der niedersächsischen frühkindlichen Bildung** und deren Erforschung etabliert. Fünf Jahre erfolgreiche Arbeit für die Entwicklung der Jüngsten in unserem Land sind eine Erfolgsgeschichte", sagte der ehemalige Ministerpräsident. Diese Arbeit sei enorm wichtig für das Wohl und die Zukunft unserer Gesellschaft, denn gerade auf die ersten Jahre in der Entwicklung kommt es an. „Als Landesregierung wollen wir diese Arbeit unterstützen, denn mit seiner innovativen Verbindung von Wissenschaft und Praxis ist das nifbe bundesweit herausragend", so David McAllister.

Neue Qualifizierungsinitiativen

nifbe-Direktorin Prof. Dr. Renate Zimmer führte in ihrem Festvortrag eindrücklich vor Augen, wie in den ersten Jahren die **entscheidenden Grundlagen für die gesamte spätere Bildungs- und Berufsbiographie** der Kinder gelegt werden. Mit jeder neuen Erfahrung würden sich die Synapsen des kindlichen Gehirns zunehmend vernetzen und damit die Basis für vielfältige Bildungsprozesse legen. Zentral seien in der frühkindlichen Bildung neben einer hohen Bindungs- und Beziehungsqualität das Erproben und Erfahren von Selbstwirksamkeit und Selbstkompetenz. Angesichts einer immer größeren Heterogenität in den KiTas und Grundschulen wies Prof. Dr. Renate Zimmer auch auf die zunehmende Bedeutung von interkultureller Kompetenz und individueller Förderung hin.

Für die Qualität der frühkindlichen Bildung in Krippe und Kindergarten seien neben dem Personalschlüssel eine bestmögliche Ausbildung und konsequente Weiterbildung der pädagogischen Fachkräfte entscheidend. In Zukunft werde das nifbe daher gemeinsam mit der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung auch Qualifizierungsinitiativen für ErzieherInnen zu landesweiten Schwerpunktthemen umsetzen – so ab 2013 zur Sprachförderung im Übergang von der Kindertagesstätte in die Schule und für die Bildung und Betreuung von „Kindern unter drei Jahren".

Lob für „sehr erfolgreiche Arbeit"

Zentrale Ergebnisse aus der 2010 vorgenommenen wissenschaftlichen Evaluation des nifbe stellte Prof. Dr. Rudolf Tippelt als Vorsitzender der Gutachterkommission vor. Er bescheinigte dem jungen Institut eine „sehr erfolgreiche Arbeit" und lobte **die innovative Struktur des nifbe,** die auf Forschung, Vernetzung und Transfer ausgerichtet ist. Prof. Dr. Claus Rollinger, Präsident der Universität Osnabrück, sah hier auch „die entscheidende Voraussetzung dafür, dass neue Forschungsergebnisse zeitnah und passgenau in der Praxis ankommen und die frühkindliche Bildung sich konsequent qualitativ weiter entwickeln kann."

Das nifbe setzt sich aus einem An-Institut der Universität Osnabrück mit vier Forschungsstellen und einer landesweiten Geschäfts- und Koordinierungsstelle sowie fünf eigenständigen Regionalnetzwerken in Emden, Hannover, Hildesheim, Lüneburg und Osnabrück zusammen. Ziel ist es dazu beizutragen, die ersten Jahre der Kinder in Krippe, Kindergarten und Grundschule auf bestmögliche Weise zu begleiten und zu fördern.

>Ausstellung Kinderzeit >>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>

Kindheit von der Renaissance bis zur Moderne

Vom **20. Januar bis 12. Mai 2013** ist im Prinzenpalais in Oldenburg die Ausstellung „Kinderzeit–Kindheit von der Renaissance bis zur Moderne“ zu empfehlen.

Kindheit in allen Facetten

Rund 80 Gemälde, Grafiken und kulturgeschichtliche Objekte stehen im Mittelpunkt der Ausstellung Kinderzeit. Die Aspekte Porträt, Erziehung und Spiel beleuchten **die Bedeutung und Entwicklung von Kindheit in fünf Jahrhunderten.** Zeigen die Bildnisse der frühen Neuzeit das Kind vorwiegend als kleinen Erwachsenen, so verändern sich die Darstellungen im 18. und 19. Jahrhundert zum umhegten und verzärtelten Sprössling bis zu einer **sozialkritischen Sichtweise in Moderne und Gegenwartskunst.** Anhand zahlreicher Exponate wird die Entwicklung der gesellschaftlichen Auffassung zum Thema Kindheit ablesbar. Auch die Standeszugehörigkeit ist ausschlaggebend für die Art der Darstellung, so stehen Kinder des Adels und wohlhabender Bürger ihren Altersgenossen aus niederer Herkunft gegenüber. Die Ausstellung Kinderzeit belegt dieses facettenreiche Spektrum mit eindrucksvollen Beispielen und vermittelt nicht eines, sondern viele „Bilder“ von Kindheit aus rund fünfhundert Jahren. Künstlerinnen und Künstler wie Antoine Le Nain, Johann Friedrich August Tischbein, Paula Modersohn-Becker, Josef Scharl und Malcolm Morley zeigen Kinder in allen Lebenssituationen. Erstmals widmet sich das Landesmuseum einem Themenkomplex, der alle Sammlungsbereiche des Hauses umfasst. Die Porträts und Genredarstellungen von Kindern aus der Zeit vom 16. bis zum 20. Jahrhundert stammen aus den Galerien Alte und Neue Meister. Sie werden ergänzt durch Exponate aus der Grafischen Sammlung und kulturgeschichtliche Objekte, darunter Spielzeug, Kindermobiliar und Kleidung. Leihgaben aus ganz Deutschland runden die Auswahl ab. Ausstellungsort der Kinderzeit ist das Prinzenpalais, das als Residenz für die beiden Enkel des Großherzogs Peter Friedrich Ludwig (1755–1829) und Alexander und Constantin erbaut wurde.

Öffnungszeiten:
Dienstag bis Sonntag: 10 Uhr –18 Uhr
Geschlossen: 29.3., 31.3. und 1.5.
Wo? Prinzenpalais • Damm 1
26135 Oldenburg

Nähere Informationen erhalten Sie unter:
Tel: 0441-220 73 00
Fax: 0441-220 73 09
E-Mail: info@lamu-ol.niedersachsen.de
landesmuseum-oldenburg.niedersachsen.de

>Ankündigung Early Excellence Weiterbildung in Hannover >>

Vorbild für Familienzentren nach dem Early Excellence-Ansatz für Kinder und ihre Familien in Deutschland sind die englischen Early Excellence Centres. Sie verstehen sich als sozialer Lernraum und Bildungsstätten für Kinder und deren Familien, die eine breite Palette an familienunterstützenden Angeboten bereitstellen, um Familien & Kindern einen bestmöglichen Start ins Leben zu ermöglichen. **Die drei Leitgedanken** des Konzeptes können unseren Kindertagesstätten positive Impulse geben:

> Jedes Kind ist exzellent und wird individuell gefördert
> Die Eltern sind Experten für ihre Kinder und sind Teil der Bildungsprozesse
> Die Kita öffnet sich in den Stadtteil und schafft Netzwerke für ganzheitliche Angebote

Als dritter Standort nach Berlin und Stuttgart wird **Hannover** mit Unterstützung der Heinz und Heide Dürr Stiftung ab dem Jahr 2013 die **Weiterbildung zur Berater/-in für den Early Excellence Ansatz** – integrierte Zentren für Kinder und ihre Familien – anbieten.

Die Weiterbildung mit 20 Plätzen orientiert sich an den Standards der Early Excellence Vereins und wird in **sechs Modulen von jeweils drei Tagen** in Kooperation des städtischen Fachbereichs Jugend und Familie mit der Volkshochschule Hannover durchgeführt.

Das erste Modul startet **am 2. bis 4. September 2013.** Die weiteren Module finden wochentags statt. Das Abschlussmodul mit Zertifikatsvergabe ist für Mitte Mai 2014 geplant.

Der Teilnahmebeitrag wird 2.000,00 € inklusive Verpflegung und Material betragen.

Familien Zentren Hannover
Leben und Lernen mit Eltern und Kindern

Interessierte wenden sich bitte an:
Andrea Knoke
Tel: 0511-168 4 5821,
E-Mail: andrea.knoke@hannover-stadt.de
Andreas Schenk
Tel: 0511-168 4 1799,
E-Mail: andreas.schenk@hannover-stadt.de
Fachbereich Jugend und Familie Hannover

>Doing gender und genderbewusste Arbeit in der Kita >>>>>

Rosa Überraschungseier für Mädchen – die Debatte um „Gender-Apartheid“ bei Kinderprodukten

„Feministen beschuldigen Ferrero der Verdummung von Mädchen. Ein Überraschungsei ‚nur für Mädchen‘: Das ist die neue Geschäftsidee des Süßwarenherstellers Ferrero, der mit rosa Verpackung und sexy Feen auf eine neue Zielgruppe abzielt. Mädchengerecht, findet Ferrero. Sexistisch, meinen die Kritiker.“ So titelte die Süddeutsche im August 2012 und es entbrannte eine aufgeregte Diskussion darüber, ob Kinder durch geschlechtspezifische Produkte limitierende Geschlechterrollen lernen würden (vgl. Kampagne „Pinkstinks“) oder ob Kinder angeborene geschlechtsspezifische Grundbedürfnisse hätten, die durch entsprechende Produkte zu befriedigen seien (vgl. beispielsweise Dammler 2011).

Bei dieser Debatte treten zwei in der Geschlechterforschung seit Jahrzehnten bekannte Parteien gegeneinander an: auf der einen Seite die **biologistisch Argumentierenden** („Mädchen haben ein ‚Puppen-Gen‘, Jungen haben ein ‚Schieß-Gen‘“), auf der anderen Seite die **sozialisationstheoretisch Argumentierenden** („Man wird nicht als Frau geboren, man wird es“). Wenngleich uns als Pädagoginnen die Perspektive der sozialisationstheoretisch argumentierenden Partei sympathischer sowie theoretisch und empirisch haltbarer erscheint, möchten wir in diesem Beitrag die häufig vor allem ideologisch geführte Debatte nicht neu aufrollen, sondern eine erweiternde, konstruktivistische Perspektive hinzufügen: **Wie wird Geschlecht „gemacht“ und was kann unter dieser Perspektive genderbewusste Arbeit in der Kita sein?**

Was bedeutet Gender? Vom „Geschlecht sein/haben“ und „Geschlecht machen“

Wenn wir als Angehörige des westlichen Kulturkreises im Alltag von „Geschlecht“ sprechen, dann ist allen klar, was damit gemeint ist. Denn es besteht so etwas wie eine unzweifelhafte Lebensregel: Wir kommen entweder als Mädchen oder als Junge zur Welt – dies wird schließlich spätestens zum Zeitpunkt der Geburt an den anatomischen Geschlechtsmerkmalen festgestellt und durch die Geburtsurkunde aktenkundig gemacht –, entwickeln uns entsprechend zu einer Frau oder einem Mann und fühlen uns entweder als Frau oder Mann.

Im wissenschaftlichen oder auch bildungspolitischen Kontext hat sich in den letzten Jahren dagegen der Begriff Gender etabliert. Wenn von Gender die Rede ist, dann soll mit Hilfe dieser englischen Bezeichnung die Unterscheidung zwischen dem anatomischen Geschlecht, sozusagen dem biologischen „Rohmaterial“ (sex) (vgl. Villa 2009, S. 69) und dem sozialen, „gefühlten“ und zur Darstellung gebrachtem, aber auch von anderen zugeschriebenem Geschlecht mit samt seinen Bedeutungen und **Rollenvorstellungen (gender)** verdeutlicht werden. Von einigen TheoretikerInnen wird diese Unterscheidung zwischen sex und gender jedoch durchaus kritisiert. Sie argumentieren, dass nicht nur das soziale Geschlecht (gender) gesellschaftlich konstruiert, das heißt mit bestimmten Bedeutungen und Rollenvorstellungen versehen ist, sondern ebenso immer auch schon die körperliche Ebene des Geschlechts (sex). Denn körperliche Geschlechtsmerkmale sind kaum denkbar, ohne dass zugleich ganz automatisch eigene Vorstellungen davon auf den Plan gerufen werden, was wir unter einem Mann oder einer Frau bzw. unter einem Jungen oder einem Mädchen verstehen. Insofern ist die Unterscheidung zwischen „sex“ und „gender“ **rein theoretisch.**

Geschlechtszuschreibungen finden ständig in alltäglichen Interaktionssituationen statt, wenn wir fremden Personen begegnen, indem quasi automatisch entschieden wird, ob diese Person männlich oder weiblich ist. Nun sind es in unserem Alltag ja meistens auf Grund ihrer Bedeckung nicht die konkreten Geschlechtsmerkmale, anhand derer wir Menschen in Mädchen und Jungen bzw. Frauen und Männer einteilen. Vielmehr orientieren wir uns an **sichtbaren (körperlichen) Attributen** (z. B. Kleidung, Bartwuchs, Frisur etc.), **oder Verhaltensweisen,** auf Grund derer dann auch die Existenz entsprechender Genitalien angenommen wird. Welche Merkmale dabei herangezogen werden, damit ein weibliches oder männliches Geschlecht angenommen wird, ist wiederum kulturell bedingt.

Der Prozess der Relevantmachung geschlechtlicher Zuschreibungen in unserem Alltag wird auch als **‚doing gender‘,** zu deutsch: ‚Geschlecht machen‘, bezeichnet. Während die Einteilung in Junge oder Mädchen bzw. Mann oder Frau alltäglich nahezu ständig und fast automatisch als Hintergrunderwartung in unseren Köpfen abläuft, wird Geschlecht jedoch freilich nicht in allen alltäglichen Situationen bedeutsam, sondern „der Prozess der Geschlechtskonstruktion besteht aus Episoden, in denen Geschlecht in sozialen Situationen auftaucht und verschwindet.“ (Hirschauer 1994, S. 677; Hervorhebung i. O.). Geschlecht stellt also eine Art hintergründiges Strukturmoment unseres alltäglichen Lebens dar, ist jedoch nicht dauernd als Thema präsent. Wir „machen“ somit Geschlecht, indem wir Menschen in Männer und Frauen, in Jungen und Mädchen einteilen; indem wir beispielsweise ganz beiläufig in einem Gespräch mit der Kollegin anmerken: „Der Kollege X hat schon wieder seine Kaffeetasse nicht abgewaschen, typisch Mann!“; oder indem wir unserem Sohn an der Supermarktkasse kein rosa Überraschungsei kaufen mit der Begründung „Das ist was für Mädchen. Du kannst das normale Ü-Ei haben“.

Gender als Querschnittsaufgabe im Feld der frühen Kindheit

Noch bevor sich der Begriff Gender in den letzten Jahren im deutschsprachigen Raum etabliert hat, gab es im Feld der (frühen) Kindheit bereits Diskussionen um

Geschlechtergerechtigkeit. So beherrschte zunächst beispielsweise **die Frage nach der Benachteiligung von Mädchen** lange Zeit die öffentlichen Diskussionen. Seit Ende der 1990er Jahre wurden Fragen der Geschlechtergerechtigkeit, nun häufiger in Verbindung mit der Begrifflichkeit Gender, im (früh)pädagogischen Feld deutlich verstärkt thematisiert. Im Fokus der pädagogischen Genderdiskussionen in Deutschland

standen dann beispielsweise insbesondere **auch Fragen nach der Benachteiligung von Jungen** (vgl. Rohrmann/Thoma 1998) sowie aktuell diverse Veröffentlichungen und Initiativen zu (mehr) Männern in Kindertageseinrichtungen (vgl. Rohrmann 2001, Rohrmann 2009, Cremers/Krabel 2011).

In den letzten Jahren werden vermehrt Stimmen laut, die in der Berücksichtigung der Kategorie Gender eine Querschnittsaufgabe des frühpädagogischen Handelns und darin eine **wesentliche Anforderung an die pädagogische Arbeit der Fachkräfte** in Kindertageseinrichtungen sehen (vgl. Rohrmann/Thoma 1998, Focks 2002, Rohrmann 2009). Hintergrund dieser Forderungen ist die Annahme, dass der Kategorie Gender eine den pädagogischen Alltag bestimmende Bedeutung bzw. zumindest ein wesentliches Strukturierungsmoment zukommt. So werden Themen der Geschlechtergerechtigkeit bzw. Gleichstellung der Geschlechter entsprechend der im gemeinsamen Rahmen der Länder formulierten Querschnittsaufgabe „geschlechtsbewusste pädagogische Arbeit" (JMK/KMK 2004, S. 18) auch in nahezu allen Bildungs- und Orientierungsplänen für den Elementarbereich benannt, zum Teil eher implizit unter Fragen von Vielfalt und Anerkennung, zum Teil sehr explizit. Während die Bildungs- und Orientierungspläne recht klare Vorstellungen darüber beinhalten, was die Ausgangspunkte und Ziele einer genderbewussten Arbeit sind (z. B. Chancengleichheit, Vermeidung von Geschlechtsstereotypen, Erweiterung des Verhaltensrepertoires, Förderung der Identitätsentwicklung, Bewusstsein für das eigene Geschlecht) (vgl. Rohrmann 2009, S. 83), lassen sie weitgehend offen, **wie diese in der Praxis umgesetzt werden können.** Einzig die Selbstreflexion der Fachkräfte wird in einigen Bildungs- und Orientierungsplänen als Mittel genderbewusster Arbeit benannt, die in vielen Ansätzen genderbewusster Pädagogik grundlegend ist (vgl. Rohrmann 2009, Focks 2002, Rohrmann/Thoma 1998). Aktuell ist eine steigende Anzahl an Veröffentlichungen, Konzepten und Projekten im Kontext genderbewusster Pädagogik zu verzeichnen. Rohrmann (2009) gibt in seiner Expertise „Gender in Kindertageseinrichtungen" für das Deutsche Jugendinstitut unter anderem einen Überblick über zahlreiche Praxisprojekte der letzten Jahre. Daneben gibt es unterschiedliche Veröffentlichungen zum Thema bzw. zu gendersensiblen Konzepten. Analog zu den Bildungs- und Orientierungsplänen und ein in zahlreichen Konzepten und Veröffentlichungen beschriebener, zweifellos wesentlicher Grundpfeiler genderbewusster Arbeit im Elementarbereich ist die Selbstreflexion der Fachkräfte: Welche Bedeutung haben meine Erfahrungen als Frau/Mann, Mutter/Vater, Tochter/Sohn, Ehefrau/Ehemann etc. für meine alltägliche Arbeit in der Einrichtung? Welche Bilder und Rollenvorstellungen habe ich von Mädchen und Jungen bzw. Frauen und Männern? Was ist für mich ‚typisch weiblich' und ‚typisch männlich'? Was hat mein Verhalten den Kindern gegenüber mit Mann-Sein bzw. Frau-Sein zu tun?

nifbe Forschungsprojekt „Differenz und Heterogenität im Alltag von Kindertageseinrichtungen"

Bislang jedoch nicht ausreichend untersucht wurde, **in welchen Situationen und auf welche Weise Gender in Kindertageseinrichtungen ein wesentliches, Ungleichheit herstellendes Strukturierungsmoment darstellt** und wie dieses im Zusammenhang steht mit weiteren Differenzmerkmalen, wie z. B. Alter, Ethnizität, sozialer Hintergrund und Gesundheit/Behinderung. Hier setzten wir mit dem Forschungsprojekt „Differenz und Heterogenität im Alltag von Kindertageseinrichtungen" der nifbe Forschungsstelle Elementarpädagogik an. In Form von Beobachtungen und Videoanalyen des Kindergartenalltags gehen wir unter anderem der Frage nach, wie sich Situationen im Kindergartenalltag gestalten, in denen das Thema Geschlecht bei Fachkräften und Kindern relevant wird. Wie gehen Fachkräfte und Kinder mit dem Thema Geschlecht um? Wie, von wem und in welchen Zusammenhängen finden solche Bezugnahmen auf Geschlecht statt? Wie „machen" die Beteiligten Geschlecht? Wird das Thema Geschlecht verbunden mit bestimmten Rollenzuschreibungen?

Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass sich auf Seiten der Fachkräfte **eine Ambivalenz hinsichtlich der Differenzkategorie „gender"** abbildet. So erkennen die Fachkräfte auf der einen Seite „Geschlecht" als eine interaktiv hergestellte Differenzkategorie und ihre eigene Beteiligung an Herstellungsprozessen an. Auf der anderen Seite wird „gender" nicht als eigenes Aufgabenfeld der Fachkräfte wahrgenommen. Weitere Ergebnisse weisen außerdem darauf hin, dass Kinder im Rahmen von Spielen in der Kindertageseinrichtung geschlechtliche Differenzierungsprinzipien ihrer sozialen Umwelt nicht nur reflektieren, sondern diese hinsichtlich ihrer spezifischen Handlungsmöglichkeiten erkunden.

Genderbewusste Arbeit in der frühpädagogischen Praxis

Abschließend möchten wir nochmal auf die zu Beginn angesprochene Debatte um „Gender-Apartheit" bei Kinderprodukten zurückkommen. Während die biologistisch und sozialisationstheoretisch argumentierenden Kontrahenten verkürzt gesagt um die Frage ringen, ob pinkes Spielzeug für Mädchen und blaues für Jungen richtig oder falsch ist, ist aus der skizzierten konstruktivistischen „doing gender"-Perspektive eine andere Frage für eine genderbewusste frühpädagogische Praxis von Bedeutung: Was machen Kinder, Eltern und Fachkräfte mit geschlechtsspezifischen Rollenbildern, beispielsweise verkörpert durch Prinzessin Lillyfee oder Bob der Baumeister? Konstruieren sie das Bild der schönen, zarten Prinzessin und des hart arbeitenden Baumeisters als geschlechtsabhängige Möglichkeiten ständig mit? Oder wird das Spiel mit Prinzessin Lillyfee und Bob der Baumeister gerade Anlass zur Auseinandersetzung mit geschlechtsspezifischen, einschränkenden Rollenvorstellungen?

Doch so wichtig die Selbstreflexion bei der genderbewussten Arbeit auch sein mag, sie ist doch auch in gewisser Weise begrenzt. Denn da benachteiligende Bedeutungs- und Rollenzuschreibungen ein selbstverständliches Strukturmoment unserer Lebenszusammenhänge darstellen, werden sie häufig nicht explizit thematisch, sondern schwingen implizit mit, und sind daher der Reflexion nur schwer zugänglich.

Auch ist bei der genderbewussten Arbeit darauf zu achten, Gender nicht zum Dauerthema zu machen, sondern **für solche Situationen sensibel zu sein** und diese aufzugreifen, in denen Gender aus der Situation heraus für die Beteiligten implizit oder explizit thematisch wird. Nur weil ein Mädchen mit Prinzessin Lillyfee spielt, ist Gender in dieser Situation nicht unbedingt auch ein Thema für das Mädchen. Aber vielleicht ist es ein Thema der Fachkraft, die diese Situation beobachtet. Hilfreich könnte es zum Beispiel sein, nach einer Beobachtungsphase mit dem Fokus Gender gezielt ein anderes Differenzmerkmal in den Blick zu nehmen (z. B. Alter, soziale Herkunft, Ethnizität oder Gesundheit/Behinderung), sozusagen regelmäßig „eine andere Brille aufzusetzen".
Insgesamt stellt genderbewusste Arbeit eine **lohnenswerte, aber auch anspruchsvolle Aufgabe** dar, denn sie bewegt sich häufig auf einem schmalen Grat zwischen dem Ziel der Unterstützung von Geschlechtergerechtigkeit und der Ungewissheit, Geschlechterstereotype möglicherweise erst durch die aktive Thematisierung von Gender auf den Plan zu rufen und zu verfestigen.

Melanie Kubandt und Sarah Meyer)

Literatur:

Cremers, Michael; Krabel, Jens (2011): Mehr männliche Fachkräfte in Kindertagesstätten als gleichstellungspolitische Aufgabe. In: KiTa aktuell spezial, 2/2011, S. 10–13

Dammler, Axel (2011): Rosa Ritter & schwarze Prinzessinnen: Was wirklich „typisch männlich" und „typisch weiblich" ist. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus

Focks, Petra (2002): Starke Mädchen, starke Jungs. Leitfaden für eine geschlechtsbewusste Pädagogik. Freiburg im Breisgau: Herder

Hirschauer, (1994): Die soziale Fortpflanzung der Zweigeschlechtlichkeit. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 46 (4), S. 668–692

Jugendministerkonferenz/Kultusministerkonferenz (JMK/KMK) (2004): Gemeinsamer Rahmen der Länder für die frühe Bildung in Kindertageseinrichtungen (Beschluss der Jugendministerkonferenz vom 13./14.05.2004 / Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 03./04.06.2004)

Rohrmann, Tim; Thoma, Peter (1998): Jungen in Kindertagesstätten. Ein Handbuch zur geschlechtsbezogenen Pädagogik. Freiburg im Breisgau: Lambertus

Rohrmann, Tim (2001): Echte Kerle. Jungen und ihre Helden. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt

Rohrmann, Tim (2009): Gender in Kindertageseinrichtungen. Ein Überblick über den Forschungsstand. München: DJI

Villa, Paula-Irene (2006): Sexy Bodies. Eine soziologische Reise durch den Geschlechtskörper. 3. Auflage. Opladen: Leske + Budrich

Kampagne „Pinkstinks": www.pinkstinks.de

Weitere Informationen erhalten Sie auch im nifbe Themenheft: „Gender im Feld der frühen Kindheit" (Kubandt, M./Meyer, S.) unter www.nifbe.de

Kontakt:
Sarah Meyer, M.A. und
Dipl.-Päd. Melanie Kubandt, M.A.
nifbe Forschungsstelle Elementarpädagogik
Katharinenstraße 24
49078 Osnabrück
Tel: 0541-969-4222 oder -4235
E-Mail: Sarah.Meyer@nifbe.de
E-Mail: Melanie.Kubandt@nifbe.de

>Ankündigung: Fortbildung Parole Emil – Jungs im Fokus >>>

Die Fortbildung Parole Emil – Jungs im Fokus zum Thema Jungenpädagogik wurde speziell für ErzieherInnen, LehrerInnen und BetreuerInnen in Kindertagesstätten und Grundschulen aus einem nifbe Transferprojekt heraus entwickelt. Auch nach Abschluss des Projektes wird das Thema Jungenpädagogik weiter fortgeführt und **startet als Fortbildung der Evangelischen und Katholischen Erwachsenenbildung Oldenburg am 10.04.2013.**

Das Ziel des praxisbasierten Fortbildungsprogramms ist die Verbesserung der Entwicklungsmöglichkeiten für Jungen in Einrichtungen des Elementar- und Primarbereichs. „Parole Emil" versetzt die Fachkräfte in die Lage, **die neuesten Erkenntnisse der Jungenpädagogik in ihre Arbeit einfließen zu lassen;** und gibt der FortbildungsteilnehmerIn eine multiplikatorische Wirkung in der Umsetzung in die alltagliche Arbeit, im Gespräch mit ihren KollegInnen.

Durch die schwächeren Leseleistungen von Jungs gegenüber Mädchen bei PISA oder IGLU gelten Jungs als „Bildungsverlierer der Gegenwart". Auch wenn weitere Untersuchungen zeigen, dass das zu drastisch formuliert ist, besteht doch Einigkeit darüber, dass in der pädagogischen Arbeit des Elementar- und Primarbereichs **nicht ausreichend jungenspezifisch** gearbeitet wird. Daher rufen Kitas und Grundschulen dringend nach Instrumenten für eine geschlechtergerechte Jungenpädagogik. Und ein solches Instrument, noch dazu ein sehr wirkungsvolles, ist Parole Emil. Früher als andere Programme der Jungenpädagogik – an der Schnittstelle Kindertagesstätte/Grundschule setzt das Programm an. Dieser frühe Zeitpunkt wurde gewählt, da die ersten Lebensjahre für die Entwicklung der Geschlechteridentität von entscheidender Bedeutung sind.

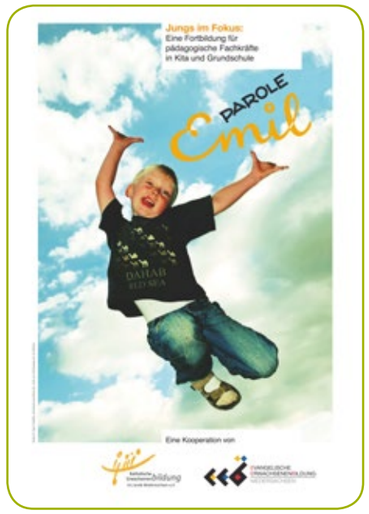
Parole Emil beinhaltet drei miteinander verzahnte Teilelemente:

1) Eine Fortbildung (48 Ustd.) mit folgenden Inhalten:
   - Bereit zum Abflug: theoretische und praktische Grundlagen der Jungenpädagogik
   - Wird Mann als Junge geboren? Sozialisation & Aneignung von Geschlecht
   - Jungenpädagogik konkret: Inhalte, Arbeitsansätze und Methoden
   - Geschlechtergerechte KiTa & Schule: die eigene Einrichtung im Fokus
   - Auf dem Wege zu mehr Vielfalt: Team- und Praxisreflexion – „See one, do one, teach one": Die eigene Arbeit jungengerecht gestalten
2) In einer Praxisphase (rund 6 Monate) werden Modelle der Jungenpädagogik in den Einrichtungen erprobt. Sie wird mit 10 Reflexionsstunden an drei Tagen durch den Dozenten begleitet.
3) Die Fortbildung endet mit einer Abschlussdokumentation und einem eintägigen Kolloquium zur Erlangung eines Zertifikates.

Wer am Zertifikatskurs „Parole Emil – Jungs im Fokus" interessiert ist, hat die Wahl:

- Die Evangelische und Katholische Erwachsenenbildung bieten die Fortbildung als frei ausgeschriebene Maßnahme zu festgelegten Terminen an.
- Parole Emil kann auch direkt für die Einrichtung vor Ort organisiert werden.

Als **Informationstermin ist der 6.3.2013,** 17 – 19 Uhr, Ev. Erwachsenenbildung, Oldenburg, Haareneschstr. 58 a, 26127 Oldenburg gedacht. Als Dozent tritt **Alex Sott, Sozialpädagoge und Systemischer Berater (IST),** Bremer JungenBüro auf.



Nähere Informationen erhalten Sie unter:
Evangelische Erwachsenenbildung
in Oldenburg
Barbara Heinzerling
Haareneschstr. 58 a
26121 Oldenburg
Tel: 0441-9 25 62-0
Fax: 0441-9 25 62-20
E-Mail: EEB.Oldenburg@evlka.de

Katholische Erwachsenenbildung
Oldenburg e. V.
Ursula Schirakowski
Damm 37, 26135 Oldenburg
ab 1. 4. 2013:
Peterstraße 6, 26121 Oldenburg
Tel: 04 41-2 52 16
Fax: 0441-2 48 97 47
E-Mail: info@keb-ol.de

>Lernende Kitas in Niedersachsen – Auf dem Weg vom gesetzlichen Anspruch zur zukunftsgestaltenden Ressource für Kinder, Familien und Gemeinwesen >>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>

Die aktuellen Diskussionen frühkindlicher Bildung werden stark überlagert von quantitativen Aspekten zur Betreuungsquote der unter drei jährigen Kinder. Das Statistische Bundesamt teilte hierzu beispielsweise in seiner Pressemitteilung vom 19.01.2010 mit, dass der Landkreis Aurich mit 5,8 % nach den Landkreisen Leer (3,6 %) und Cloppenburg (5,3 %) eine der niedrigsten Betreuungsquoten für Kinder unter drei Jahren in Westdeutschland aufweist. Die Ostfriesen-Zeitung berichtete am 09.11.2011, dass der Landkreis Aurich hinsichtlich der zu geringen Anzahl an Krippenplätzen enorm aufgeholt hat. Und im Göttinger Tageblatt vom 30.05.2012 wurde mitgeteilt, dass im Landkreis Aurich noch nicht einmal eine Betreuungsquote von 10 % erreicht worden ist.

Hinter diesen quotenorientierten Debatten geraten Fragen zur Sicherung und Verbesserung der Qualität frühkindlicher Bildung und Erziehung leicht ins Hintertreffen. **Das Satellitensymposium „Zukunft Kita – traum- oder alptraumhaft?"** der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege im Januar diesen Jahres erörterte die Zukunftsperspektiven frühkindlicher Bildung und Erziehung anhand quantitativer und qualitativer Anforderungen und mündete in das programmatische Resümee „Das eine machen ohne das andere zu vernachlässigen".

Das neue nifbe Projekt „Herausforderungen wahrnehmen – Veränderungen gestalten – Zukunft ermöglichen – Lernende Kitas in Niedersachsen" basiert auf dieser Programmatik „Das eine machen ohne das andere zu vernachlässigen" und möchte Kindertagesstätten auf dem Weg vom gesetzlichen Anspruch zur zukunftsgestaltenden Ressource für Kinder, Familien und Gemeinwesen begleiten.

Das nifbe Kleinprojekt wurde von **Prof. Dr. Martin Stummbaum** vom Fachbereich „Soziale Arbeit und Gesundheit" der Hochschule Emden/Leer konzipiert und wird **in Kooperation mit Frau Prof. Dr. Margit Stein** vom Institut für Soziale Arbeit, Bildungs- und Sportwissenschaften der Universität Vechta evaluiert. Seinen Startpunkt nimmt das Projekt in der Kindertageseinrichtung „Neue Heimat" der Evangelisch-reformierten Gemeinde Emden. Reinhild Gedenk, Pastorin im Kirchenrat der Trägergemeinde, sieht in der Begleitung durch die Hochschule Emden/Leer eine dringend nötige externe Ressource, um die Kindertageseinrichtung „Neue Heimat" und die neu eröffnete Krippengruppe unter den veränderten Rahmenbedingungen zu einem zukunftsweisenden Lebens- und Bildungsort weiterentwickeln zu können. In der Verbindung von Leben und Bildung in Gemeinschaft, Gemeinde und Gemeinwesen sieht sie gleichwohl ein spezifisches Entwicklungsziel als auch eine besondere Chance der Kindertagesstätte „Neue Heimat".

Im Rahmen des nifbe Projekts bilden diese einrichtungsspezifischen Ressourcen und Personen und Organisationen befördert.

Kindertageseinrichtungen erbringen in komplexen Kontexten komplexe Leistungen. Entwicklungsziele sollten in dieser doppelten Komplexität von Kontexten und Leistungen nicht als Anpassungslernen erfolgen, sondern basieren auf aktiven Lernprozessen, die die Fähigkeit zur Selbstreflexion und zur Selbstorganisation befördern. In dieser auf Selbstreflexion und Selbstorganisation ausgerichteten Intention definieren sich Entwicklungsprozesse als Aufgabe aller Beschäftigten einer Kindertageseinrichtung.

Von Seiten der Stadt Emden und dem Zentrum für Weiterbildung der Hochschule Emden/Leer wurde bereits das Interesse bekundet, die Fortsetzung dieses Pilotprojekts zu unterstützen, um weitere Kindertagesstätten auf dem Weg von gesetzlichen Anspruch zur zukunftsgestaltenden Ressource für Kinder, Familien und Gemeinwesen begleiten zu können.

Anforderungen den **Ausgangspunkt für einen mehrstufigen Prozess,** in dem die Konzeption und Etablierung der gemeinsam von MitarbeiterInnen formulierten Entwicklungsziele systematisch begleitet werden. Die Begleitung durch die Hochschule Emden/Leer basiert auf einem innovativen Konzept, in welchem der Ansatz der Lernenden Organisationen mit Instrumenten des Coachings sowie der Personal- und Organisationsentwicklung innovativ kombiniert wird. Im Rahmen der Begleitung werden auch die Kommunikationsprozesse zwischen MitarbeiterInnen, Eltern- und TrägervertreterInnen sowie weiteren relevanten

M. Stummbaum und M. Stein

Nähere Informationen erhalten bei:
Prof. Dr. Martin Stummbaum
Hochschule Emden/Leer
Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit
Tel: 04921-8071142
E-Mail: martin.stummbaum@hs-emden-leer.de

>Gute Arbeit braucht gesunde Arbeitsbedingungen >>>>>>

Gesundheitsförderung für pädagogische Fachkräfte in Kindertagesstätten

„Gesund bleiben zwischen fachlichem Anspruch und täglichen Anforderungen" lautete der Titel des Vortrags des Fachbereichs Soziale Arbeit und Gesundheit der Hochschule Emden/Leer zum BGWforum Ost „Gesundheitsschutz in der pädagogischen Arbeit". Die mit rund 400 TeilnehmerInnen gut besuchte Veranstaltung der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege und ihrer Kooperationspartner fand **am 25. und 26. Januar 2013** in Dresden statt.

Bildnachweis: BGW/Stephan Floss

Die Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) ist als gesetzliche Unfallversicherung in Deutschland für über sieben Millionen Versicherte und rund 600.000 Einrichtungen zuständig. Die BGW unterstützt Einrichtungen beim betrieblichen Arbeits- und Gesundheitsschutz. In 2013 und 2014 behandelt die BGW den **Gesundheitsschutz in der pädagogischen Arbeit als Schwerpunktthema.** Das BGWforum Ost in Dresden bildete den Auftakt einer **vierteiligen Veranstaltungsreihe** mit den weiteren BGWforum-Veranstaltungen in den Regionen West, Süd und Nord.

Im Zentrum der Veranstaltungsreihe steht der Gesundheitsschutz von pädagogischen Fachkräften im Bereich von Kindertageseinrichtungen. Die beruflichen Gesundheitsbelastungen in Kindertageseinrichtungen werden vielfach noch immer vernachlässigt behandelt. Khan (2009: 1) stellt hierzu fest, dass „[…] das Arbeitsschutzgesetz in vielen Einrichtungen nicht angewandt und auf eine betriebsärztliche und sicherheitstechnische Betreuung verzichtet [wird]. Stummbaum und Birgmeier (2009) weisen in diesem Zusammenhang auf das Paradox hin, dass diejenigen, die Kindern gesunde Lebensweisen vermitteln sollen, dieses unter ungesunden Arbeitsbedingungen leisten müssen.

In den mehr als 80 Vorträgen und Workshops der Veranstaltung BGWforum Ost zeigte sich sehr deutlich, dass die pädagogischen Fachkräfte in den Kindertagesstätten gemeinhin über eine außerordentlich hohe Arbeitsmotivation und -identifikation verfügen, diese aber aufgrund ungünstiger Arbeitsbedingungen und eines bis dato vielfach vernachlässigten bzw. fragmentarischen Gesundheitsschutzes stark belastet werden.

Vor dem Hintergrund der neuen Anforderungen an die Kindertagesstätten als Orte frühkindlicher Bildung und Hilfen **drohen sich die bereits schwierigen Arbeitsbedingungen von pädagogischen Fachkräften noch weiter zu verschlechtern.** Prof. Dr. Bernd Rudow formulierte pointiert, dass die steigenden Anforderungen in Kombination mit den ungünstigen Rahmenbedingungen die hohe Arbeitslust bzw. -freude von pädagogischen KiTa-Fachkräften in Arbeitsfrust verwandeln werde (BGW 2013).

BGW-Hauptgeschäftsführer Prof. Dr. Stephan Brandenburg fasste die vielfältigen Diskussion auf dem BGWforum Ost zusammen und resümierte, dass der betriebliche Gesundheitsschutz bzw. die betriebliche Gesundheitsförderung von zentraler Bedeutung sei für die weitere Umgestaltung von Kindertageseinrichtungen zu einem Ort frühkindlicher Bildung und Hilfen, denn nur mit gesunden Beschäftigten werden die damit verbundenen hohen Erwartungen erfüllt werden können (vgl. BGW 2013).

Prof. Dr. Martin Stummbaum von der Hochschule Emden/Leer verwies in seinem Vortrag auf die Notwendigkeit die Prävention und Förderung der Gesundheit von pädagogischen Fachkräften sowohl in Ausbildung und Studium als auch in den Kindertageseinrichtungen verstärkt zum Thema zu machen und skizzierte konkrete Wege, den gestiegenen Anforderungen an Kindertageseinrichtungen als Ort frühkindlicher Bildung und Hilfen mit einer sowohl guten als auch gesunden Arbeit entsprechen zu können. In der formulierten Kombination einer guten und gesunden Arbeit wird explizit hervorgehoben, dass die **Prävention und Förderung der Gesundheit von pädagogischen Fachkräften** keine nachrangige Aufgabe in (der Leitung von) Kindertageseinrichtungen ist, sondern einen grundlegenden Qualitätsaspekt frühpädagogischer Arbeit darstellt.

Literatur:

Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (2013): BGW-Kongress zum Gesundheitsschutz in der pädagogischen Arbeit. Bildungs- und Betreuungsqualität in Kitas mit Erzieherinnengesundheit in Einklang bringen. Presseinformation vom 29.01.2013

Khan, A. (2009): Berufliche Belastungsfaktoren in Kitas. Aktueller Erkenntnisstand zur Gesundheit der Erzieherinnen.

Stummbaum, M. / Birgmeier, B. (2009): Gesundheitspädagogisches Coaching. Gesundheit und Krankheit in der Beratung. Blätter der Wohlfahrtspflege. 6/2009. S. 227–230

Nähere Informationen erhalten bei:
Prof. Dr. Martin Stummbaum
Hochschule Emden/Leer
Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit
Tel: 04921-8071142
E-Mail: martin.stummbaum@hs-emden-leer.de

>Der Fachtag Autismus war ein voller Erfolg >>>>>>>>>>

Der „Fachtag Autismus – Gemeinsam erkennen, verstehen und handeln: Autismus-Spektrum-Störungen bei Kindern" **fand am 19. September 2012 im VHS-Forum in Emden mit 200 TeilnehmerInnen statt.** Die voll ausgelastete Veranstaltung des Autismus-Therapie-Zentrums Emden (ATZ), die in Zusammenarbeit mit dem nifbe Regionalnetzwerk NordWest erfolgte, weckte das Interesse von ÄrztInnen, TherapeutInnen, LehrerInnen, ErzieherInnen, Eltern und weiteren Interessierten, um sich über Anzeichen, bessere Wege der Früherkennung und mögliche Therapieformen von Autismus-Spektrum-Störungen (ASS) zu informieren und auszutauschen.

Zu Beginn berichtete Cyra Vogel, Mutter von vier Kindern mit Autismus, lebendig, humorvoll, aber auch nachdenklich aus ihrem Familienalltag. Sie schilderte offen Schwierigkeiten der Feststellung des Asperger-Syndroms und die Auswirkungen der autistischen Besonderheiten ihrer Söhne auf das Leben und Lernen im sozialen Umfeld.

Im Anschluss informierte Dr. Ingo Spitczok von Brisinski, Chefarzt an der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie Viersen, im Hauptvortrag über das **Störungsbild und zu Erklärungsansätzen der Autismus-Spektrum-Störungen.** Der Fachvortrag bot Wissen zu aktuellen Entwicklungen in diagnostischen Kategorien und Grundlagenforschung. Er ermöglichte auch einen Perspektivwechsel auf **positiv nutzbare Facetten** autistischer Wahrnehmungs- und Informationsverarbeitung.

In sechs Workshops mit großer Bandbreite an Inhalten und Methoden wurden thematisiert:

(1) Dr. Spitczok von Brisinski richtete beim Thema „Rolle der Familie" das Augenmerk auf den Umgang der Eltern mit der Diagnose Autismus und auf Stärken und Schwächen sowohl der Kinder/Jugendlichen mit Autismus als auch der Eltern, die teilweise selbst psychische Auffälligkeiten zeigen und sich dann dazu den besonderen Herausforderungen gegenüber sehen.

(2) Christiane Arens-Wiebel, Leiterin des ATZ Bremerhaven, zeigte Möglichkeiten zur Früherkennung auf und wies auf wichtige Anzeichen hin. Aktive Mitarbeit wurde angeboten bei der Anwendung des Fragebogens M-CHAT (für Eltern und z. B. Frühförderer) mit Hilfe von Video-Beispielen. Bei 2-Jährigen seien Diagnosen oft schon möglich und Therapie sinnvoll. Auch bei Verdachtsdiagnosen ist eine frühe autismusspezifische Förderung wichtig.

(3) Ute Lauterbach, psychologische Ambulanz-Leitung an der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie Aschendorf mit Außenstelle in Leer, stellte mit der strukturierten Einschätzskala ADOS, dem standardisierten Interview ADI-R und dem Fragebogen FSK wichtige Untersuchungsverfahren zur Diagnostik von Autismus-Spektrum-Störungen anschaulich vor, die derzeit dem „Goldstandard" in der Autismus-Diagnostik entsprechen.

(4) Prof. Dr. Andrea Caby, Hochschule Emden/Leer und ärztliche Leitung des SPZ Papenburg, informierte gemeinsam mit Dr. Filip Caby, Chefarzt und Ärztlicher Direktor, KJPP Aschendorf, zur Abgrenzung von Autismus zu ADHS, aber anhand einer Fallgeschichte auch zu Besonderheiten beim recht häufigen gemeinsamen Auftreten beider Störungsbilder, sowie zu therapeutischer Unterstützung. Ein reger Austausch kam hier wie auch in anderen Workshops zustande.

(5) Sabine Märtin, Dipl.-Pädagogin im ATZ Emden, bot mit ihren Kolleginnen Kristina Wermerßen und Ulrike Gronewold viel Hintergrundwissen und praktische Hinweise zur Förderung von Kindern mit Autismus-Spektrum-Störungen in Kindertagesstätten, mit Schwerpunkt auf dem klar strukturierenden TEACCH-Konzept und auf PECS als Bildkarten-Methode unterstützter Kommunikation.

(6) Sigrid Posse, Dipl.-Psychologin im ATZ Emden und Initiatorin des Fachtages, informierte zu Besonderheiten in der Wahrnehmungsverarbeitung, zu therapeutischen Inhalten bei hochfunktionalen Autismus-Spektrum-Störungen (auch Asperger-Syndrom) und zu förderlichen Rahmenbedingungen in Schulen. Die Notwendigkeit des ganzheitlichen Ansatzes in der Autismus-Therapie mit Kooperation aller Beteiligten wurde von den Teilnehmern sehr unterstützt.

Zum Abschluss sahen die TeilnehmerInnen den Film zum Thema „Im Weltraum gibt es keine Gefühle" (2010), in dem auf sympathisch lockere, aber auch respektvolle und beiläufig informative Art mögliche autistische Besonderheiten anhand des 18-jährigen Simon gezeigt werden, auch seine Beziehungen zu Mitmenschen und wie er wichtige Dinge im Leben angeht.

Im Verlauf des Fachtags bot sich während der Pausen die gerne genutzte Gelegenheit zum Austausch.

Dank guter Kooperation zwischen ATZ-Team und nifbe Nordwest mit Unterstützung von Studierenden der Hochschule Emden/Leer und Mitarbeitern der VHS Emden konnten die aus weitem Umkreis angereisten TeilnehmerInnen eine informative und anregende Fachtagung erleben.

Finanzielle Unterstützung erfolgte durch den Fachbereich Jugend, Schule und Sport der Stadt Emden, den Stadtwerken und der Stadtsparkasse Emden. Interesse an Kooperation zeigte neben dem Jugendamt und der über Frau Prof. Dr. Caby bereits im Vorfeld beteiligten Hochschule Emden/Leer die Arbeitsgruppe Prävention im Netzwerk Emder Kinder in Bewegung (NEKiB).

Die Zeit reichte beim Fachtag natürlich nicht zur Beantwortung aller Fragen. Dafür steht weiterhin mit Angebot zur Erstberatung, Fachberatung und Fortbildung das **Team des ATZ Emden, Auricher Str. 81, 04921/29092, emden@autismus-weser-ems.de** gern zur Verfügung.

> Frühe mathematische Bildung im Kindergarten Warsingsfehn >

Ein Projekt zum Nachahmen

Waltraud Wieben und Romano Müller arbeiten als Erzieher in einer Nachmittagsgruppe im Kindergarten Warsingsfehn der Gemeinde Moormerland und haben in der Langzeitfortbildung „Bildung von Anfang an" (am C3L der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg) in dem Modul „Frühe mathematische Bildung" das Thema „Größen und Messen" behandelt.

Die Aufgabenstellung ging auf Enrico Fermi zurück und beinhaltete die **Entwicklung, Durchführung und Evaluation von Lösungsstrategien in der mathematischen Bildung.** – Nicht unbedingt ein konkretes Erreichen eines Endergebnisses ist wichtig, vielmehr ist der Weg dahin das Ziel. – Also zielen FERMI-Aufgaben darauf ab, dieses starre mathematische Gerüst, bei welchem es nur einen Lösungsweg gibt, zu umgehen und zu hinterfragen.

Eine „FERMI-Aufgabe" sollte im Rahmen des Projektes geplant und in der Praxis durchgeführt werden. So haben sie gemeinsam überlegt: Wie können Kinder herausfinden, wie viele Getränke an einem Tag im Kindergarten getrunken werden?

Ablauf:

Zu Anfang wurde mit den Kindern das „Größen und Messen" erarbeitet, insbesondere Fachausdrücke und Methoden dazu. So verfügten die Kinder über ein umfangreiches Repertoire. Vorherig Erlerntes musste natürlich während des Projektes aufgegriffen werden, wodurch sich eine hohe Methodenvielfalt während der Auswertungsphase ergab. Dazu gehören:

- das Ausmessen mit Hilfe eines Maßbandes
- das Ausmessen mit einem Messbecher
- Erarbeitung der Füllmenge eines handelsüblichen Plastikbechers
- das Benutzen einer Skala
- das Aufteilen einer Gesamtmenge (anhand von Bechern und 1-LiterPaketen)
- Messen mit willkürlichen Maßeinheiten
- Aufteilen in verschiedene Gruppen von Flüssigkeiten und Maßeinheiten

1) Beschreibung der Einführungsphase

Die Kinder entschieden sich dazu, die getrunkene Menge mit skalierten Bechern messen. Gemeinsam wurde erarbeitetet, wie viele Becher 1 Liter ergeben, indem 1 Liter auf mehrere Becher aufgeteilt wurde, bis die Anzahl sichtbar wurde.

Ferner musste auch jeder einzelne Becher auf Wunsch der Kinder mit einer Skala versehen werden, da äquivalent auf einem Litermaß auch eine Skalierung ist. Dadurch wurde sichtbar, wie schnell die Kinder Fachausdrücke lernten und sich in das Projekt einbezogen.

Die Becher wurden mit erzieherischer Hilfe von den Kindern mit einer Skala (Aufteilung in 50 ml, 100 ml, 150 ml, 200 ml) versehen.

Die Kinder bestanden auf einer Überprüfung mittels abgefüllten Apfelsaftes. Zur zusätzlichen Veranschaulichung der benutzten Becher und zur Veranschaulichung der getrunkenen Menge jedes Einzelnen, wurden aufgemalte Becher kopiert, welche nach der Durchführung mit der entsprechenden Menge markiert und bemalt wurden.

2) Beschreibung der Durchführungsphase

Jedes Kind teilte den ErzieherInnen die getrunkene Menge mit (die schriftlich festgehalten wurde), was die Kinder souverän meisterten. Anschließend wurde die Gesamtmenge in Liter umgerechnet.

3) Beschreibung der Auswertungsphase

Während des Stuhlkreises wurden den Kindern zuerst die Becher ungeordnet präsentiertet Sie bekamen die Möglichkeit, die Anzahl der Becher zu schätzen. Anschließend wurde gezählt: 5 Becher à 200 ml ergaben einen Liter und für jedes getrunkene Getränk kam ein Becher auf ein Plakat. Anschließend wurde mit Maßeinheiten verglichen. Nach der Auswertungsphase wurde mit den Kindern die Ergebnissicherung visuell festgehalten, wodurch das Projekt auch für die Eltern und das Kollegium transparent wurde.

Vorstellung der einzelnen Förderbereiche durch das Projekt

a) Klassifizieren: Die verschiedenen Getränke gehören zu einer Gruppe (Flüssigkeiten) und wurden mit den Kindern geordnet.

b) Vergleichen: Es wurde verglichen, von welchem Getränk am Meisten getrunken wurde oder welche Gruppe mehr getrunken hat.

c) Seriation: Die Anordnung der Getränke erfolgte vom Wenigsten zum Meisten und wurde visuell dargestellt.

d) Simultanerfassung: Die Anzahl der Becher, die 1 Liter ergeben (5) wurde auf einen Blick erkannt. Auch die Füllmenge der Becher(zum Beispiel halb voll) wurde erfasst und diese Ergebnisse wurden auf Plakaten festgehalten.

e) Ordinalzahlaspekt: Auf dem Plakat wurde gemeinsam mit den Kindern jedem Becher eine passende Zahl zugeordnet (von 1 bis 64).

f) Kardinalzahlaspekt: Insgesamt wurden 64 Becher gezählt, davon waren 51 Becher mit Apfelsaftschorle gefüllt, 7 Becher mit Traubensaftschorle, 3 Becher mit Wasser und 3 Becher mit Kakao.

Die Gesamtanzahl der Kinder, die bei der Durchführung anwesend waren wurde ermittelt. Von 32 teilgenommenen Kindern waren es 21 Jungen und 11 Mädchen.

g) Größen und Messen: Von den Kindern wurden Milliliter und Liter ermittelt. Die Ergebnisse wurden von den ErzieherInnen schriftlich festgehalten

h) Zahlenbezogene Ziffern: Die Kinder hatten mit den verschiedenen Füllmengen zu tun, zum Beispiel 150 ml, 1 Liter. Außerdem wurde mit Maßbändern gemessen, wodurch auch Zentimeterangaben wie 5 cm, 1 Meter behandelt wurden.

i) Mengenbezogen/Klassifikation/Vergleichen: Der Vergleich fand statt, zum Beispiel von Messbecher zu Becher.

j) einfache Operationen (Rechenaspekt): Es wurde ermittelt, wie viele Becher mit Flüssigkeit gebraucht wird, um einen 1 Liter voll zu befüllen.

l) Teil-Ganzes-Beziehung: Die Teilmenge wurde mit der Gesamtmenge verglichen (zum Beispiel von insgesamt 350 ml getrunkenem Kakao hat Kind X 200 ml getrunken).

m) Verbales Zählen: Die Gesamtanzahl der Becher wurde gezählt. Sowohl vorwärts als auch rückwärts.

n) Synchrones Zählen: Die Kinder zeigten beim Zählen auf genau einen Becher.

o) Vorgängerzahlen: Es wurden die Vorgängerzahlen benannt (zum Beispiel vor vier kommt drei).

p) Nachfolgerzahlen: Es wurden die Nachfolgerzahlen benannt (zum Beispiel nach fünf kommt sechs).

q) Mengeninvarianz: Mit den Kindern wurde festgestellt, dass die Menge der Becher immer gleich bleibt, egal, ob sie aufeinander oder ineinander gestapelt sind.

Dieses Projekt zeigte auch den ErzieherInnen wie vielfältig Mathematik im Kindergarten vorhanden ist und wie viel Freude die Kinder am Entdecken haben. Diese ersten Erfahrungen werden auch weiter in die alltägliche Arbeit einbezogen. Die Wichtigkeit und Wirkungsweise alltäglicher Handlungen wurde den ErzieherInnen deutlich bewusst. Wie entwickeln sich bei Kindern mathematische Vorläuferfähigkeiten und wie können sie spielerisch gefördert werden?

Ein Projekt, welches gut in den Alltag übertragen werden kann und Spaß macht und zur Anregung dient.

Nähere Informationen zum Projekt erhalten Sie bei:
Waltraud Wieben und Romano Müller
Kindergarten Warsingsfehn
Am Hang 3
26802 Moormerland

> Buchtipp: Jedes Kind ist einzigartig: Wege zur Inklusion in Kitas >>>>>>>>>

In einer inklusiven Kita begegnen sich Menschen mit und ohne Behinderung, Menschen aus unterschiedlichen Kulturkreisen und sozialen Milieus. Hier erleben sie ein Miteinander, in dem Vielfalt eine Chance ist. Der derzeitige Ausbau der Plätze für die jüngsten Kinder in Tagesstätten bietet die Möglichkeit, diese Ziele der Inklusion von Anfang an ins Auge zu fassen, mitzudenken und zu gestalten. Wie können Kitas und ErzieherInnen diesen Weg gehen, was gilt es zu beachten? In ihrem Ratgeber „Jedes Kind ist einzigartig" betrachtet Tanja Könitz den Begriff der Inklusion, die Voraussetzungen und die Umsetzungen in der Praxis von Tageseinrichtungen im Detail, samt Chancen und Stolpersteinen. ErzieherInnen erhalten hier **Hintergrundwissen, Anregungen zur Reflexion und konkrete Tipps** für ihren Arbeitsalltag.

„Jedes Kind ist einzigartig" beleuchtet, unter welchen Rahmenbedingungen eine inklusive Arbeit mit Kindern unter drei Jahren gelingen kann. Beispielhaft werden **drei Modellprojekte aus Deutschland** vorgestellt, die den inklusiven Gedanken mit all seinen Aspekten berücksichtigen. In einem nächsten Schritt widmet sich Tanja Könitz konkret der Praxis der inklusiven Arbeit. Sie unterstreicht die Rolle von Beobachtung und Dokumentation kindlicher Bildungsprozesse und stellt verschiedene Methoden und Handlungsweisen vor. Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist in inklusiven Tageseinrichtungen von besonderer Bedeutung, ihr widmet sich daher ein eigenes Kapitel.

Auch mögliche Kooperationen mit therapeutischen Fachkräften oder externen Institutionen werden aufgezeigt. Weitere Schwerpunkte liegen auf der Gestaltung der Räume und des Tagesablaufs sowie auf der Begleitung und Förderung von Bildungsprozessen. Ziel sollen Rahmenbedingungen sein, mit denen sich jedes Kind in der Einrichtung wohlfühlt und jede Familie ein gutes Gefühl in Bezug auf die Bildung, Erziehung und Betreuung ihres Kindes hat. Dabei behält die Autorin stets die Notwendigkeit ausreichender Ressourcen im Blick.

Zur Autorin:

Tanja Könitz ist Integrative Frühpädagogin B.A., Leiterin einer integrativen Kinderkrippe in Aurich und Dozentin für integrative Erziehung und Bildung im Kindergarten sowie für Kleinstkindpädagogik.

„Jedes Kind ist einzigartig" erscheint in der Reihe Basiswissen – Kinder von 0 bis 3, herausgegeben von Inga Bodenburg und Ilse Wehrmann. Die Reihe vermittelt professionelles Handwerkszeug und Grundlagen für die Bildung, Erziehung und Betreuung der jüngsten Kinder.

Jedes Kind ist einzigartig. Inklusion in Tageseinrichtungen für 0- bis 3-Jährige
Tanja Könitz
119 S. / 16,95 € / ISBN 978-3-589-24767-7 /
Cornelsen Verlag 2012
www.cornelsen.de/erzieher

> Professionalisierung und Kooperation gegenwärtiger und zukünftiger pädagogischer pädagogischer Fachkräfte >>>>>>

nifbe Transferprojekt erfolgreich abgeschlossen

Das Projekt „Professionalisierung und Kooperation gegenwärtiger und zukünftiger pädagogischer Fachkräfte“, das zum 01. Juli 2011 gestartet war, ist zum Ende des letzten Jahres erfolgreich abgeschlossen worden. Träger des Projektes war die Historisch-ökologische Bildungsstätte in Papenburg, die dieses Vorhaben in enger Zusammenarbeit mit den Projektpartnern, der Fachschule für Sozialpädagogik an den Berufsbildenden Schulen Emden I, dem Studiengang „Inklusive Frühpädagogik“ der Hochschule Emden/Leer sowie acht Praxiseinrichtungen der Region Ostfriesland realisiert hat: der Kindertagesstätte Constantia, Emden, dem Kindergarten Pinguin, Aurich, dem Kindergarten Meerhuuske, Ihlow, dem Waldkindergarten Ihlow, dem Kindergarten Lüntjenüst, Jennelt, dem Kindergarten Moordörper Nüst, dem Waldkindergarten Aurich sowie dem Kindergarten Upstalsboom, Aurich.

Ziel des Projektes war, durch eine intensive und qualitativ verbesserte Vernetzung von elementarpädagogischer Praxis, Ausbildung sowie der Fort- und Weiterbildung die Qualifizierung der ErzieherInnen weiter zu professionalisieren und dafür ein entsprechendes Netzwerk aufzubauen.

In der ersten Phase des Projektes wurden die **Bildungsschwerpunkte „Sprachlich-literarische Bildung“ und „Ästhetische Bildung“** im Rahmen vertiefender Lernangebote der Fachschule für Sozialpädagogik von und mit den angehenden ErzieherInnen systematisch erarbeitet. Diese wurden ergänzt und begleitet durch gemeinsame Fort- und Weiterbildungen mit den VertreterInnen der elementarpädagogischen Praxis in der Historisch-Ökologischen Bildungsstätte, die von ausgewiesenen Expertinnen und Experten gestaltet wurden. Dabei konnte vor allem auch das Erfahrungs- und Praxiswissen der beteiligten VertreterInnen aus den Kindertagesstätten genutzt und mit neueren wissenschaftlichen Erkenntnissen verknüpft werden.

Am Ende der Fortbildungen wurden dann konkrete neue Praxisprojekte entwickelt, die dann in den o.g. korrespondierenden Praxiseinrichtungen erprobt, reflektiert und ggf. weiter entwickelt werden konnten, damit sie in einer Materialsammlung auch anderen interessierten Einrichtungen zur Verfügung gestellt werden können.

Wissenschaftlich begleitet wurde dieses Projekt durch die Hochschule Emden/Leer unter Federführung von **Frau Prof. Edita Jung.**

Auf einer **Abschlusstagung vom 10. bis 12. Dezember 2012** wurden Erfahrungen berichtet und Ergebnisse vorgestellt. Fassen wir die zentralen Eindrücke dieser Abschlusstagung zusammen, dürfen wir festhalten:

> Die Idee, in der Professionalisierung angehender und bereits aktiver ErzieherInnen neue Wege zu beschreiten, indem Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer sowie VertreterInnen der elementarpädagogischen Praxis „auf Augenhöhe“ gemeinsam lernen, hat sich bewährt. In den Fortbildungsseminaren entspann sich ein intensiver fachlicher Austausch zwischen den einzelnen Gruppen, da sich alle als Lernende verstanden und keine/r immer schon alles (besser) wusste.
> Dieses gemeinsame Lernen „auf Augenhöhe“ konnte gelingen, weil hoch motivierte und qualifizierte Referentinnen alle Teilnehmenden an ein für sie neues Thema heran führten, das ihnen interessante Perspektiven und Handlungsmöglichkeiten erschloss. Susanne Tiggemann gestaltete als Referentin zwei Fortbildunsseminare zum Thema „Geschichten erzählen“, Regina Bestle-Körfer und Annemarie Stollenwerck zum Thema „Land-Art“.
> Diesen gemeinsamen Lernprozess begünstigt hat der Lernort Heimvolkshochschule, der ein nachhaltiges Lernen durch seine eigene Lernkultur und Lernatmosphäre befördert hat.
> Durch die intensive Kooperation der Schülerinnen und Schüler mit ihren späteren Praxisanleiterinnen bereits im Vorfeld, konnten Theorie und Praxis stärker verzahnt werden. Die SchülerInnen konnten so selbstbewußter und reflektierter ihr Praktikum beginnen. Beeindruckend, wie die Schülerinnen und Schüler im Verlaufe der Fortbildungsseminare persönlich gewachsen sind!
> Alle Praxiseinrichtungen berichteten, wie sehr sie von der Teilnahme an dem Projekt profitieren konnten, sie im besten Sinne zu einer „Lernenden Organisation“ geworden sind.

Aus den Ausführungen auf der Abschlusstagung von Prof. Dr. Peter Cloos von der Stiftungsuniversität Hildesheim wurde deutlich, dass mit dem Projekt bundesweit Neuland beschritten wurde und damit der bundesweit intensiv geführten Professionalisierungsdiskussion wichtige Impulse gegeben werden könnten

Vielleicht wurden Voraussetzungen geschaffen, in denen im Verlaufe des Projektes aufgebauten Netzwerkstrukturen weiterarbeiten zu können, um unseren Ansatz der Professionalisierung angehender und aktiver ErzieherInnen zu vertiefen.

Nähere Informationen zu diesem Projekt erhalten Sie bei:
Elke van Hoorn; Berufsbildende Schulen I Emden
E-Mail: evanhoorn@web.de.

Dr. Thomas Südbeck; Historisch-Ökologische Bildungsstätte Papenburg
E-Mail: thomas.suedbeck@hoeb.de

Unter dieser Adresse können Sie sich auch für den Materialienband vormerken lassen, der im April 2013 erscheinen wird.

> Ankündigung Fachtag: Unsere Erde – Natur erfahren – Natur wissen>>>>>>>

Der Fachtag „Unsere Erde – Natur erfahren – Natur wissen“ will pädagogischen Fachkräften aus Kindertagesstätten sowie Lehrkräften und sozialpädagogischen MitarbeiterInnen aus Grundschulen konkrete Ansätze in der **Vermittlung von naturwissenschaftlichen Wissen** aufzeigen, um kindgerecht und motivierend vermitteln zu können. Die Erde gestaltet unsere Lebenswelt. Sie ist sowohl der Planet, auf dem wir leben, aber gleichzeitig auch der Boden, auf dem wir uns bewegen und der uns mit Nahrung und lebensnotwendigen Elementen versorgt. Erde entspricht einem direkten Teil des Lebensbereiches von Kindern, schon allein, wenn sie im Matsch spielen oder Sandburgen bauen. Daher eignet sich das Thema „Erde“ besonders, um naturwissenschaftliche Phänomene zu veranschaulichen und Hilfen zu bieten, damit Kinder in ihren sachbezogenen Lernprozessen und ihrem konzeptionellen Verstehen unterstützt und gefördert werden können.

Auf dem Fachtag wird **Frau Dr. Pareigis** (IPN Universität Kiel, Hochschule für Angewandte Wissenschaften) beleuchten, wie Kinder in ihrem **Forschungs- und Entdeckungsdrang** unterstützt und herausgefordert werden können. Dr. Pareigis ist Biologin, Gärtnerin, alltagserfahrene Mutter von drei Kindern sowie freie Bildungsreferentin und Autorin. Ihrem spannenden Ansatz zu naturwissenschaftlichen, forschenden Bildung zufolge kann der Forscherdrang von Kindern nur erhalten und gefördert werden, wenn den Erwachsenen das Erforschen der Welt selbst Spaß macht.
Der Fachtag wird organisiert und durchgeführt vom Netzwerk Kinder und Naturwissenschaft Oldenburg und dem nifbe Regionalnetzwerk NordWest.

Was? Fachtag: Unsere Erde – Natur erfahren – Natur wissen
Wann? 23.04.2013 ·14.00 Uhr – 17.30 Uhr
Wo? Graf Anton Günther Schule · Aula · Schleusenstraße 4
26135 Oldenburg
(Zugang über den Schulhof · Damm 38, neben dem Landesmuseum für Mensch und Natur)

Anmelden können Sie sich unter:
www.nordwest.nifbe.de

Nähere Informationen erhalten Sie bei:
nifbe Regionalnetzwerk NordWest
Paapsand 25
26723 Emden
Tel: 04921-65478
E-Mail: nordwest@nifbe.de

Foto: Birte Engelberts

>Ankündigung: Inklusion hat viele Facetten>>>>>>>>>>>>

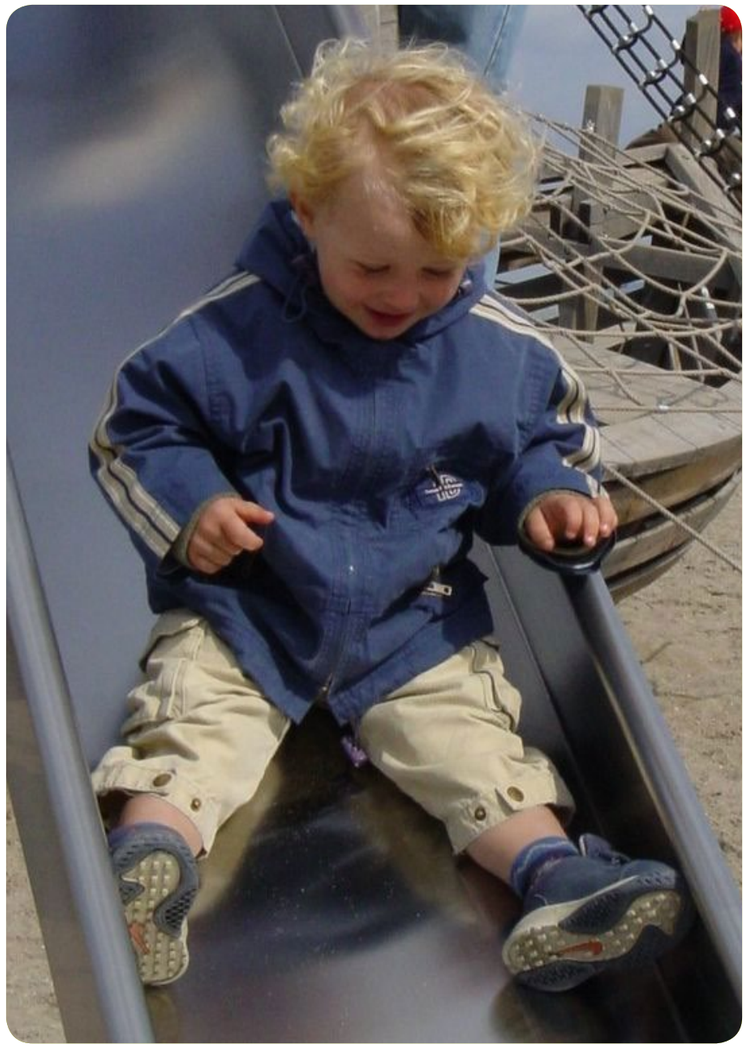
Der Studiengang „Inklusive Frühpädagogik" und das nifbe-Regionalnetzwerk NordWest laden Sie am 7. Mai 2013 zu einem Fachtag ein

In Kindertagesstätten und Grundschulen wird Inklusion derzeit mit ihren Perspektiven und auch Herausforderungen intensiv diskutiert. **Der Studiengang „Inklusive Frühpädagogik"** der Hochschule Emden/Leer setzt sich eingehend mit den Qualitätsmerkmalen einer Heterogenität berücksichtigenden Pädagogik auseinander und gibt den Studierenden die Möglichkeit im Rahmen ihrer pädagogischen Projekte einen Transfer in die Praxis zu leisten.

Am 7.5.2013 findet ein Fachtag an der Hochschule Emden/Leer statt, der sich der inklusiven Pädagogik widmet.

Herr **Prof. Dr. em. Manfred Baberg** wird mit seinem Vortrag: „(Einkommens-) Ungleichheit und Inklusion: Gefährdet zunehmende Ungleichheit die Inklusion in Bildungseinrichtungen des Elementarbereiches?" den gemeinsamen Nachmittag eröffnen. Anschließend erhalten die Besucher die Möglichkeit, sich über die pädagogischen Projekte der Studentinnen und Studenten der „Inklusiven Frühpädagogik" zu informieren und über die verschiedenen Projektthemen in einen Austausch mit Studierenden und anderen pädagogischen Einrichtungen zu treten. Die pädagogischen Projekte beinhalten unterschiedliche Forschungsfragen und pädagogische Themen, die die Studierenden im Rahmen des fünften und sechsten Semesters entwickelt haben und in verschiedenen Praxiseinrichtungen verfolgen. Als Abschluss dieses Fachtages wird der **Kinofilm "Berg Fidel – eine Schule für alle"** gezeigt. In dieser Dokumentation wird am Beispiel von vier Schülern die Grundschule Berg Fidel mit ihrem integrativen sonderpädagogischen Konzept dargestellt.

„‚Berg Fidel – eine Schule für alle' ist ein ruhiger Film, in dem sich die Dinge selbst erklären. Irgendwie ist er sicher ein Plädoyer für die Gesamtschule, aber ein leises, das alle fünf Sinne beisammen hat und ein Weltbild im Herzen, in dem der Zusammenhalt im Mittelpunkt steht; in Berg Fidel, hat man den Eindruck, ist jedes dieser Kinder die vollkommenste Version seiner selbst." Rezensionen von Susan Vahabzadeh (Süddeutsche Zeitung, 14.09.12)



Näher Informationen zur Veranstaltung folgen in Kürze:
Hochschule Emden/Leer
Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit
Studiengang Inklusive Frühpädagogik

>„Zusammen und Gemeinsam – erfolgreicher Fachtag zur Integrativen Krippenpädagogik">>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>>

Die **vierte große Fachtagung** der Krippenqualitätsoffensive NordWest **am 5. Dezember 2012** im Alten Oldenburger Landtag in Oldenburg in Zusammenarbeit mit dem Oldenburger Arbeitskreis Integrative Krippen zum Thema „Zusammen und Gemeinsam – Fachtag zur Integrativen Krippenpädagogik" war mit über 130 Teilnehmern in Oldenburg gut besucht.

Die Fachtagung richtete sich an alle Fachkräfte aus den integrativ arbeitenden Krippen und Kleinen Kitas, interessierte Fachkräfte aus Kindertageseinrichtungen, Fachberatungen, Kinderärzte, Lehrkräfte der Fachschulen für Sozialpädagogik, Frühförderstellen, Politik und Verwaltung.
Anlass der Fachtagung ist das zum 01.08.2013 bundesweite Inkrafttreten des Rechtsanspruchs auf einen Betreuungsplatz für Kinder ab dem 1. Geburtstag. Dieser Rechtsanspruch gilt selbstverständlich auch für Kinder mit Behinderung. Damit sie gleichermaßen am Alltag und den Bildungsangeboten der Gruppe teilhaben können, benötigen diese Kinder eine heilpädagogische Unterstützung. Integrativ/ inklusiv arbeitende Gruppen brauchen Rahmenbedingungen, die an die unterschiedlichen Entwicklungsbedarfe aller Kinder angepasst sind.

Foto: Albert Lücht

Im Rahmen des „Modellprojektes zur gemeinsamen Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern mit und ohne Behinderung in Krippen und Kleinen Kitas" wurden seit dem 01.02.2010 Kinder mit Behinderung in niedersächsischen Krippen aufgenommen und gefördert. Seit dem 01.08.2012 gelten für diese integrative Betreuung in Krippen neue, geringere (!) Mindeststandards.
Der Fachtag diente dem Bericht über Erfahrungen in der (heil-) pädagogischen Begleitung von Krippenkindern mit Behinderung in Kindertagesstätten. Möglichkeiten einer gemeinsamen Betreuung, Erziehung und Entwicklungsförderung von Krippenkindern mit und ohne Behinderung wurden thematisiert und erforderliche Rahmenbedingungen ausführlich diskutiert.

Anja Thim (Wiss. Mitarbeiterin, Inklusive Pädagogik, Universität Bremen) betonte in ihrem Fachvortrag „Kinder bis drei – alle mit dabei" **Herausforderungen an eine inklusive Kinderkrippe.** Dabei legte sie den Schwerpunkt auf die Haltung – eine Anerkennung von Gleichheit auf der Basis der Anerkennung von Verschiedenheit. Außerdem erwähnte sie Wünsche von Eltern, besonders der Wunsch nach hochwertiger Qualität in der Betreuung und Erziehung und der Wunsch nach integrativer Betreuung. Bezüglich der Rahmenbedingungen stellte sie folgende Gelingensfaktoren heraus: eine angemessene Gruppengröße, ein Personalschlüssel von 1–3, die Ausrichtung der Arbeit auf Krippen- und Integrationspädagogik, eine gute Qualifikationen der Fachkräfte, ausreichender Zugriff auf Fortbildungen, kollegialer Austausch und Supervision, Möglichkeit zur integrationspädagogischen fallbezogenen Fachberatung, erhöhte Beratungs- und Kooperationszeiten, sowie die Integration von Frühförderung und Therapien in den Gruppenalltag.

Im Anschluss an den Vortrag zeigte der aufwendig erstellte Film von Ulrike Langanke, Janine Seeger und Albert Lücht aus dem Arbeitskreis Integrative Krippen eindrucksvoll den Alltag in einer integrativen Krippe.
Das Pausenblitzlicht, die Sammlung von Fragen und Anmerkungen für die Podiumsdiskussion, sorgte für **eine lebendige Diskussion,** hierbei standen vor allem **die Rahmenbedingungen und die Sorge um eine qualitätsbewusste Arbeit** im Fokus. Zudem gab es die Forderung die wissenschaftlichen Ergebnisse des Modellprojektes zu veröffentlichen. Deutlich wurden aber auch Ängste der heilpädagogischen Fachkräfte um ihre Arbeitsplätze. Zentrale Erkenntnis der Podiumsdiskussion war die Bedeutung der Elternschaft und damit eine erforderliche wertschätzende Elternarbeit. Die drei Eltern auf dem Podium berichteten von ihren Erfahrungen in integrativen Krippen und wie wichtig es ist die Eltern als Experten ihrer Kinder anzuerkennen. Die pädagogischen Fachkräfte verdeutlichten durch ihre Berichte und Erfahrungen, dass die integrative Krippenpädagogik eine interessante und vielfältige Arbeit ist, vor der es keine Angst zu haben gilt. Gemeinsam mit Eltern und Kindern wird ein intensiver und bereichernder Weg gegangen. Leider waren keine Politiker vor Ort , um persönlich die Podiumsdiskussion zu bereichern. Ersatzweise wurden zum Ende des Fachtags die Stellungnahmen der Fraktionen des Niedersächsischen Landtags zu Fragen der Krippenqualitätsoffensive bezüglich der Rahmenbedingungen der integrativen Krippenpädagogik verlesen.

Weitere Ergebnisse und Informationen zu der Fachtagung der Krippenqualitätsoffensive NordWest zum Downloaden finden Sie auf der Homepage des nifbe Regionalnetzwerkes NordWest.

Mitglieder der Krippenqualitätsoffensive NordWest:

>„Wozu Praxisbegleitung und Fortbildung in Kindergärten?“>

Was in innovativen und kundenorientierten Trägern der Kinder-und Jugendhilfe seit vielen Jahren gängige Praxis und für Mitarbeiter des Jugendamtes sogar gesetzlich vorgeschrieben ist, findet jetzt auch in der Kindertagestätten-Landschaft mehr und mehr Verbreitung. Die Rede ist von zunehmend erforderlicher und sich verbreitender **Praxisbegleitung, Fortbildung und Teamentwicklung für Fachkräfte** allgemein

in pädagogischen Handlungsfeldern. Dies lässt sich als Reaktion auf soziale bzw. gesellschaftliche Veränderungen lesen. Die Lebensführung von Kindern und deren Familien steht vor wachsenden Herausforderungen, die verbunden sind **1)** mit der Zunahme von Komplexität, d. h. familiale Lebensführung ist in sozial mehr und mehr unübersichtliche und zugleich ungewissere Verhältnisse eingebettet, **2)** mit oft unlösbaren Fragen der Vereinbarkeit, denn familiale Lebensführung ist in der Regel sozial vielfeldrig, d. h. wird durch verschiedene gesellschaftliche Teilbereiche, wie Erziehung, Beruf, Wirtschaft, Recht, Politik »polykontextural« kostrukturiert, **3)** familiale Lebensführung wird immer abhängiger von den Leistungen der Organisationen dieser gesellschaftlicher Teilsysteme und **4)** familiale Lebensführung ist ambivalent und mehrdeutig: d. h. mehr und mehr Phänomene der Lebensführung und der Lebenswirklichkeit lassen sich von verschiedenen Beobachtern mehr als einer Kategorie zuordnen. Schon diese kleine Aufzählung verdeutlicht, dass die Erwartungen und Anforderungen an die Kompetenzen von ErzieherInnen, pädagogischen Fachkräften und deren Leitungen weiter steigen werden. Neben der dafür notwendigen Ressourcenbeschaffung von öffentlicher Seite erfordert dies aber auch von den Trägern eine noch konsequentere Orientierung an ihren „Kunden“ (Rückmeldestrukturen etc.), der Qualität ihrer pädagogischen Kommunikation und nicht zuletzt an der Mitarbeiterzufriedenheit, die nie nur von finanzieller Vergütung abhängt. Eine solche Umorientierung aber und die genauso nötige Vermehrung von Handlungsmöglichkeiten lässt sich – vor allem kurz- und mittelfristig – nur durch Praxisbegleitung, Fortbildung und Teamentwicklung aller Beteiligten erreichen.

SYSTEAMS zum Beispiel bietet **prozessorientierte, eben systemische, Begleitung** von Organisationen/ Kindertagesstätten in der Form von Fachvorträgen, über Workshops, Supervisionen, Anleitungen zu koll. Fallberatung bis hin zu Konfliktklärungen und Mediation an.

Nähere Informationen erhalten Sie bei:
Jan V. Wirth, Verwalt. Prof. Soziale Arbeit Hochschule Emden/Leer, Dipl. Sozialarbeiter/-pädagoge, Selbstständiger Organisationsberater
Webseite: www.systeams.org
Tel: 0170-580 2829
E-Mail: info@systeams.org.

> Ankündigung: „Entwicklung und Förderung in der frühen Kindheit – Abschlusstagung des Forschungsverbundes Frühkindliche Bildung und Entwicklung Niedersachsen“ >>>>>>>

Die Tagung findet vom 13.-15.03.2013 an der Leibniz Universität Hannover statt.

Ziel der im Kesselhaus der Universität Hannover stattfindenden Tagung ist die Präsentation und Diskussion der in Niedersachsen stattfindenden Forschungsarbeiten im Bereich der frühkindlichen Bildung und Entwicklung sowie der internationalen Verknüpfung der hierbei gewonnenen Ergebnisse. Sie bildet den Abschluss des „Forschungsverbundes Frühkindliche Bildung und Entwicklung Niedersachsen“ **(www.forschungsverbund-fbe.de).**

Gefördert wird der Verbund seit 2008 durch das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur. Am Verbund beteiligt sind Institute der sechs folgenden Hochschulstandorte: Stiftung Universität Hildesheim, Leibniz Universität Hannover, Technische Universität Braunschweig, Leuphana Universität Lüneburg, HAWK Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst, Hochschule Hildesheim/Holzminden/Göttingen, Carl-von-Ossietzky Universität Oldenburg und der Georg-August-Universität Göttingen.

Das Forschungsfeld der frühkindlichen Bildung und Entwicklung wird im Verbund durch drei thematische Schwerpunkte (Forschungscluster) abgebildet:

- Erwerb (vor)schulischer Kompetenzen
- Profession und Professionalisierung in den frühpädagogischen Bildungsinstitutionen
- Heterogenität

Der Forschungsverbund setzt auf eine enge interdisziplinäre Verzahnung zwischen den Projekten. Dabei stehen drei Perspektiven im Mittelpunkt der Forschungsprojekte: Das Kind als Individuum, seine institutionellen und sozialen Bedingungen und das professionelle Handeln von pädagogischen Fachkräften.

Hinweise zur Anmeldung und Informationen über den Forschungsverbund finden Sie auf der Homepage des Forschungsverbundes

www.forschungsverbund-fbe.de

>Ankündigung: Regionale Sprachbildungswochen >>>>

vom 15. April bis zum 08. Mai 2013

Die Regionalen Sprachbildungswochen in Ostfriesland werden von Akteuren mehrerer Institutionen aus Aurich, Emden und Norden gemeinsam organisiert. Hierzu gehören die Bildungsregion Ostfriesland, das nifbe Regionalnetzwerk NordWest, der Landkreis Aurich, die Stadt Emden, das Brückenjahrteam Aurich/Emden, die Kreisvolkshochschulen Aurich und Norden und die Volkshochschule Emden.

Das Thema **Sprachbildung und Sprachförderung** hat in den letzten Jahren im Kindertagesstätten- und Grundschulbereich immer mehr an Bedeutung gewonnen. Dem wollen sich die Institutionen mit dem vielfältigen Programm der Sprachbildungswochen widmen. Zu diesem Anlass wird die Wanderausstellung „Sprich mit mir“ des Bundesverbandes für Logopädie in Aurich, Norden und Emden zu sehen sein. Sie lädt Kinder, Eltern, Großeltern und alle interessierten Erwachsenen **zum aktiven Mitmachen** ein. Die Ausstellung zeigt auf, wie Sprachentwicklung von Kindern ganz beiläufig im täglichen Miteinander unterstützt werden kann. Die Sprache der Eltern, älterer Kinder und anderer Bezugspersonen hat eine große Bedeutung für die Entwicklung des Kindes. Wenn wir von Sprachentwicklung sprechen, geht es **auch immer um das soziale Miteinander.**

Die Schirmherrschaft für dieses regionale Vorhaben übernimmt der Kinderbuchautor und Kunsthistoriker **Dr. Lübbert R. Haneborger.**

Die Auftaktveranstaltung findet am **15.April 2013 um 15.45 Uhr in der Stadthalle in Aurich** statt. Aus diesem Anlass hält Prof. Dr. Renate Zimmer (Universität Osnabrück, Direktorin nifbe) den Hauptvortrag zum Thema „Sprachliche Entwicklung“. Die Begrüßung übernehmen der Landrat des Landkreises Aurich Harm Uwe Weber und der Bürgermeister der Stadt Aurich Heinz-Werner Windhorst.

Das Begleitprogramm zur Ausstellung in den einzelnen Kommunen richtet sich in Form von Vorträgen und Workshops an pädagogisches Fachpersonal und Eltern. Für Kinder werden interessante Mitmach-Veranstaltungen angeboten.

Alle Termine und Veranstaltungsangebote können Sie einem Programmheft entnehmen, welches in Kürze erscheinen wird.

Weitere Informationen und die Online-Anmeldung zu den Veranstaltungen der Regionalen Sprachbildungswochen finden Sie unter **www.nordwest.nifbe.de** unter Veranstaltungen.

Impressum

nifbe Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung
Regionalnetzwerk NordWest

Vorstand und Team des Regionalnetzwerkes NordWest

Gefördert durch:
Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur

Vorstand
Prof. Dr. Andrea Caby
(Hochschule Emden/Leer)

Thomas Sprengelmeyer
(Stadt Emden)

Heino Masemann
(Landesverein für Innere Mission)

Menso Cords
(Leinerstift e.V.)

Edita Jung
(Hochschule Emden/Leer)

Adelheid Andresen
(Landkreis Leer)

Regionalnetzwerk NordWest
nifbe Regionalnetzwerk NordWest
Paapsand 25
26723 Emden

Ihre AnsprechpartnerInnen
Birte Engelberts (Geschäftsführung)
Astrid Engeln (verantwortl. Redaktion)
Jannes Boekhoff

Verwaltung
Heidi Buchholz
Ursula Gronewold

Gestaltung, Satz und Layout
Werbeagentur VON DER SEE GmbH

Druck
Heinz Janssen Bürotechnik

Deutschland Land der Ideen
Ausgewählter Ort 2012

www.nordwest.nifbe.de